

Die 42zeilige Gutenbergbibel

Mainz. Der technische Abend vom 4. April brachte einen Vortrag des Archivars des Gutenbergmuseums, Herrn Dr. Tronnier, über die 42zeilige Bibel. Als Anschauungsmaterial dienten die beiden Fassimileausgaben auf Papier und Pergament, außerdem hatte der Vortragende einige Bücher und Tabellen zur Verfügung gestellt. Eine wertvolle Ergänzung des Anschauungsmaterials bildete das Aprilheft der „T. M.“, das eine Seite des Fassimiledruckes als Beilage brachte, welche es ermöglichte, den Ausführungen des Vortragenden besser folgen zu können. Herr Dr. Tronnier führte folgendes aus: Aus der Zeit des ersten Buchdrucks sind uns zwei lateinische Drucke, die 42zeilige und die 36zeilige Bibel erhalten, die das lebhafteste Interesse der Forscher erweckten. Es wurde die Frage aufgeworfen, welches von den beiden Druckwerken das ältere und somit Gutenberg zuzuschreiben sei. Van der Linde verlegt die Zeit des Druckes der 36zeiligen Bibel in die Jahre von 1450 bis 1452, während er für die Herstellung der 42zeiligen die Zeit von 1453 bis 1456 in Ansatz bringt. Die Argumente, die er für seine Angaben ins Feld führt, stehen jedoch auf sehr schwachen Füßen. Sie wurden von Professor Dziatko durch eine gründliche Untersuchung beider Drucke widerlegt und nachgewiesen, daß die 42zeilige Bibel ein Werk Gutenbergs war, während die 36zeilige aus der Just-Schöfferschen Druckerei hervorgegangen ist. Weiter kann nach den Darlegungen Dziatkos als feststehend betrachtet werden, daß die 42zeilige Bibel in den Jahren 1455 bis 1456 geschaffen wurde. Als Begründung wird folgendes angeführt: Zu einem derartig umfangreichen Werke war Gutenberg zu größeren Anschaffungen genötigt. Da er nicht im Besitze genügender Geldmittel war, schloß er am 6. November 1455 vor dem Notar Helmasperger einen Vertrag mit Just, wonach der letztere das notwendige Kapital vorzustrecken hatte. Von dieser Urkunde ist noch ein Bruchstück vorhanden. Die Vollendung der Bibel im August 1456 wird durch die Unterschriften des Rubrikators und Binders Heinrich Cremer bezeugt. Die 42zeilige Bibel, von der noch ungefähr 46 Exemplare vorhanden sind, hat 641 bedruckte Blätter, die aber hervorstechende Verschiedenheiten aufweisen. Bei einigen Exemplaren zählt nämlich jede Seite 42 Zeilen, während bei andern die ersten neun Seiten je 40 und die zehnte 41 Zeilen enthalten. Aus den Wasserzeichen der einzelnen Papierlagen ergab sich, daß Gutenberg den Druck 40zeilig begann und dann zu 41 Zeilen, später zu 42 Zeilen überging. Nachdem bereits einige Lagen gedruckt waren, entschloß er sich, die Auflage zu erhöhen. Zur Ergänzung mußten die bereits gedruckten und abgelegten Seiten wieder gefehlt und nachgedruckt werden, was aber nicht sofort geschah, sondern erst nachdem das ganze Werk fertiggestellt war, und dann natürlich überall mit 42 Zeilen auf der Seite. Einzelne Exemplare zeigen auch Abweichungen darin, daß bei den Rubriken und Initialen Raum für die handschriftliche Eintragung derselben freigelassen wurde, während bei andern die ersten Blätter rotgedruckte Rubriken und Initialen aufweisen. Der Druck scheint aber auf technische Schwierigkeiten gestoßen zu sein, denn man ging wieder zu der handschriftlichen Einzeichnung über. Trotz aller dieser Verschiedenheiten kann dieses erste größere Druckwerk Gutenbergs als eine typographische Musterleistung angesprochen werden. Bei der Schrift stehen die senkrechten Balken der Buchstaben gleich weit voneinander, was auf das Auge einen wohlthuenden Eindruck hervorrufen. Da sich bei allen Buchstaben dieser Grundsatz nicht so ohne weiteres durchführen ließ, so schuf Gutenberg Nebenformen. Er beseitigte die Anfangsspitzen aller derjenigen Buchstaben, die auf einen nach rechts ausladenden Buchstaben folgten, so daß der senkrechte Balken vorn vollständig glatt war. Dadurch entstand allerdings manch unschönes Buchstabenbild, für den guten Gesamteindruck des ganzen Sahbildes jedoch war diese Manier von ausschlaggebender Bedeutung. Durch diese Nebenformen wurde die Zahl der Typen nahezu verdoppelt. Man war früher der Meinung, daß bei a, l, o, e usw., also bei denjenigen Typen, die keine Oberlängen haben, der Regel nur soweit reichte, als das Buchstabenbild ging, und daß der übrige Raum, wenn er nicht durch Abkürzungszeichen oder „1“-Punkte in Anspruch genommen wurde, durch Ausschlußstücke ausgefüllt wurde. Als man aber auf Seite 27 ein umgedrehtes „1“ fand, bei dem der Punkt ebenfalls nach unten hing, war man sich klar, daß die über den genannten Buchstaben liegenden Zeichen gleich mitgegossen, also nicht beweglich waren. Am Fuß der Kolumne 46 des Exemplars in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars in Pöplsin befindet sich der Abdruck der Breitseite einer Type, die versehentlich auf der Form liegen geblieben war. Hierdurch war man in der Lage, die Regelhöhe feststellen zu können. Sie betrug 22–25 mm. Ligaturen hatte Gutenberg deswegen geschaffen, weil die Vereinigung gewisser Buchstaben durch bloßes Zusammensetzen kein harmonisches Bild ergab, dann aber auch, um Raum zu

sparen. Jede Ligatur hatte noch eine Nebenform, bei der die Anfangsspitzen fehlten, um ein direktes Ansehen an den vorhergehenden Buchstaben zu ermöglichen. Hierzu kamen noch Ligaturen mit Abkürzungszeichen. Das Bild des Buchstabens füllte rechts und links den ganzen Raum des Regels aus, so daß dort, wo die Spitzen des Endbuchstabens eines Wortes mit denen des Anfangsbuchstabens des folgenden Wortes zusammentrafen, ein Spatium von der Stärke eines Achtelgevierts genügte, um den normalen Wortzwischenraum einzuhalten. Dasselbe war auch bei den Unterlängen der Fall, während die Oberlängen nicht ganz bis an den Rand reichten, was die Einfügung eines Durchschusses zwischen den Zeilen überflüssig machte. Die Regelstärke war bei dem 40zeiligen Sah 7,26 mm, im 41zeiligen 6,96 mm und im 42zeiligen 6,91 mm. Diese Verfeinerung des Regels machte bei dem ganzen Werk eine Ersparnis von 32 Blättern aus. Bei der Reduktion der Regelstärke ist Gutenberg nun so vorgegangen, daß er die Schrift in einzelnen Zeilen zusammenschloß und abschloß. Hierdurch erklären sich auch die Lädierungen, die bei den Abkürzungszeichen und an den Oberlängen sich durch den weiteren Druck verfolgen lassen. Nach und nach aber verschwinden diese Defekte wieder, ein Zeichen, daß die ältere Schrift durch Neuguss ersetzt worden ist. Bei dieser Gelegenheit wurden auch gleich eine Reihe der älteren Buchstabenformen durch andre verbesserte ersetzt. Man kann als sicher annehmen, daß an dem Werke sechs Seher arbeiteten, da in jedem Abschnitt die besondern Eigenheiten derselben in bezug auf die Methode des Ausschließens, Behandlung der Interpunktionszeichen, der Abkürzungen usw. zutage treten. Je weiter das Werk fortschritt, desto mehr verschwinden diese Verschiedenheiten, was wohl dem Einflusse Gutenbergs zuzuschreiben ist. Mit peinlicher Sorgfalt war man auf die Regelmäßigkeit der Wortzwischenräume bedacht. Als Zwischenraum wurde in der Regel ein Achtelgeviert angewandt, während man bei Interpunktionen entweder gar keinen Ausschluß oder doch nur ein feines Spatium einfügte. Die Erreichung der Gleichmäßigkeit des Ausschließens wurde durch die Verwendung von Ligaturen und Abkürzungen wesentlich unterstützt. Gleichfalls wurde eine gleichmäßige Länge der Zeilen angestrebt, was eine gewisse Geschicklichkeit des Sehers erforderte, um so mehr, als ihm kein Winkelhaken zur Verfügung stand. Trotzdem kommen häufig Abweichungen in bezug auf die Länge der Zeilen vor, die aber ganz besondere Gründe hatten. So durfte z. B. das letzte Wort eines Verses oder am Schluß einer Kolumne nicht getrennt werden. Kam am Schluß einer Zeile ein Divis, ein Punkt oder ein hochgestelltes „s“ vor, so erhielten diese ihren Platz außerhalb der Zeile, während der Doppelpunkt und das Fragezeichen mit in die Zeile einbezogen wurden. Was den Guß der Lettern anbetrifft, so hat Gutenberg, dem Aussehen des Abdrucks der Buchstaben nach, der häufig an Schärfe zu wünschen übrig läßt, und nach dem Urteile von Schriftgießerei-Fachleuten, Bleimatrizen verwandt, die mit Stahlstempeln oder solchen aus hartem Holz in das halbflüssige Metall geschlagen wurden. Der Druck ging seitenweise in der Weise vor sich, daß immer zwei Kolumnen auf eine Seite plaziert wurden. Statt eines Mittelsteiges verwandte man Quadraten, was aus den Spießen geschlossen wird, die sich bei einigen Druckbogen zeigen. Auch hatte sich häufig dort, wo eine Zeile verschoben war, dieses auf die entsprechende Zeile der andern Kolumne übertragen, was bei Verwendung eines Mittelsteiges ausgeschlossen gewesen wäre. Auch die Außenränder der beiden Kolumnen einer Druckseite scheinen mit Quadraten umschlossen gewesen zu sein, worauf ebenfalls verschiedentlich auftretende Spieße hindeuten. Durch Verwendung eines Rähmchens erzielte man größte Sauberkeit der Papierränder. Wie schon bemerkt, geschah der Druck seitenweise. Um ein genaues Register zu erzielen, benutzte man Punkturen, die sich durch die beiden Blätter des vorher gefalzten Bogens beim Druck hindurchdrückten. Gutenberg verwandte anfänglich zehn Punkturen, später reduzierte er diese Zahl auf sechs. Die Farbe ist bei den meisten Exemplaren tief schwarz und glänzend, während sie bei den Pergamentdrucken samtartig, häufig mit einem Stich ins Graue oder Braune, erscheint. Zur Verwendung kamen vier Papierforten, die durch verschiedene Wasserzeichen gekennzeichnet sind. Die erste Sorte hatte als Wasserzeichen einen Ochsenkopf mit einem Stab und Stern zwischen den Hörnern, die zweite eine längliche Weintraube, die dritte eine solche von gedrungener Form und die vierte einen laufenden Ochsen. Da diese verschiedenen Papierforten nicht regellos, sondern nach einem ganz bestimmten System verarbeitet wurden, so war man in bezug auf Arbeitsteilung, Höhe der Auflage und Dauer des Druckes wichtige Schlüsse zu ziehen. Man nimmt an, daß sechs Seher und sechs Pressen gleichzeitig tätig waren. Die Papierauslage schätzt man auf 160 bis 170 Exemplare, die der Pergamentdrucke auf 30. Für die Dauer des ganzen Bibeldruckes kommen zwei Jahre in Betracht. Die Signaturen sind auf den ersten fünf Blättern jeder Lage in der untern rechten Ecke handschriftlich angebracht. Da die Rubrizierung